

Salgesch, HAUS "Im Hof"

(Parzelle Nr. 705)

Bestandesaufnahme und Grobanalyse der Bauentwicklung

Alessandra Antonini und Marianne de Morsier Moret
Sion, den 4. Juni 1999

I VORBEMERKUNGEN

II DETAILBESCHREIBUNG

- A) Wohngebäude mit Treppenhaus
- B) Scheune

III ZUSAMMENFASSUNG DER BEOBACHTUNGEN

IV ABBILDUNGEN

V PLÄNE

I VORBEMERKUNGEN

Im Auftrag des kantonalen Denkmalpflegers Renaud Bucher haben wir im Gebäude "Im Hof" eine bauarchäologische Kurzuntersuchung durchgeführt. In dem an die Hauptstrasse grenzenden Gebäude - Westtrakt sollte die bauhistorische Entwicklung in den Grundzügen abgeklärt werden. Diese Arbeit soll als Basis für die Projektierung eines Umbaues dienen. Die Gemeinde Salgesch will hier ihre Amtsräume einrichten.

Die Gebäude sind nicht mehr bewohnt. Im Scheunenbereich unmittelbar nördlich des Treppenhauses ist das Dach eingestürzt. Nördlich dieses Bauteiles ist ein weiteres Bauglied durch Brand abgegangen. Anlässlich unserer ersten Begehung waren mehrere Räume noch völlig verstellt. Gemeindearbeiter haben eine Teilräumung durchgeführt und einzelne Sondierungen geöffnet. Letztere wurden nicht in vollem Umfang ausgeführt, wie sie mit dem Vertreter der Denkmalpflege, Herrn N. Jungsten, abgemacht worden waren. Die Bauentwicklung konnte dennoch zumindest in groben Zügen abgeklärt werden. Zur zeitlichen Eingrenzung der Bauphasen wurde der Dendrochronologe Martin Schmidhalter (Brig) beigezogen, der am 29. April 1999 Holzproben entnahm¹.

Nach zwei Vorbesprechungen am Ort mit den Vertretern der kantonalen Denkmalpflege (11.3. und 12.4.1999) haben wir am 26./27. April die Bauuntersuchung durchgeführt. Die Resultate wurden am 29. April mit dem Denkmalpfleger besprochen. Wir hielten dabei fest, dass der Kurzuntersuch zwar nicht alle Fragen gelöst hat, der derzeitige Stand der

¹Siehe die beiden Berichte zu Handen der kantonalen Denkmalpflege: Martin Schmidhalter, Bureau für Archäologie der Stadt Zürich, Dendrolabor, Bericht vom 14 und 15. Mai 1999, Labornummern 60626 — 60648 und 60649 — 60654.

Kenntnisse für die Projektierung aber ausreichend ist. Zu einem späteren Zeitpunkt, sobald im Zusammenhang mit dem Umbau Wandverschalungen entfernt werden, können mit einer Nachuntersuchung Detailfragen abgeklärt werden.

II DETAILBESCHREIBUNG

(Nummern- und Buchstabenlegende siehe Arbeitspläne, Niveau I und II)

A) Wohngebäude mit Treppenhaus

Niveau I

Raum 1

- Die heute nur mehr schmale Eingangstüre der Ostfassade (d)reichte ursprünglich bis zur nördlichen Raumbegrenzung. Das nördliche Türgewände konnte fassadenseitig nachgewiesen werden (siehe Abbildung 4). Die ehemalige Öffnung ist mit einem flachen Bogen überspannt und dürfte zum ursprünglichen Bestand gehören (ist anlässlich der Fassadenrenovation zu überprüfen). Breite der ursprünglichen Öffnung: 252cm. Länge der eingestellten Zungenmauer: 172cm. Breite der heutigen Türe 80cm.

Die Form des Torbogens entspricht derjenigen des Hoftores im Südwesten und auch derjenigen des Torbogens im Norden, der in einen heute abgegangenen Gebäudeteil führt.

- Die Wände sind mit einem Täfer (frühes 20.Jh.?) verkleidet.

In der Nordwestecke des Raumes wurde ein Sondierfenster geöffnet (e): Die Raum - Westwand besteht aus einer Fachwerkkonstruktion (Wandstärke 17cm), die gegen die durchziehende Ost - Westmauern stösst. Die Machart der Fachwerkmauer unterscheidet sich von derjenigen der Fachwerkwände im oberen Geschoss: Die verwendeten Balken sind dünner (z. T. sind es Bretter), die Ausfachung enthält keine Mauerspölien.

Die Öffnungen der Südfassade (Türe und Vitrine) scheinen - soweit dies im jetzigen Zustand von aussen zu erkennen ist - ins ursprüngliche Mauerwerk eingebrochen zu sein.

- Unter dem heutigen Holzboden liegt ein älterer Riemenboden (Sondierung in Raummitte). Die Bretter dieses Bodens sind auf einer Balkenunterlage verlegt. Zwischen den Balken liegt eine Erdefüllung.

Keine Sondierung im darunterliegenden Erdreich.

Raum 2

- Der Raum wurde in jüngerer Zeit mit einer in Zement aufgeführten Mauer unterteilt (Heizungsraum im Norden). Die Wände sind im südlichen Raumteil mit Kalkmörtel, im Heizungsraum mit Zementmörtel verputzt. Aussagen zu den Wänden sind nicht möglich.

- Das Fenster der Südfassade könnte eine ältere Türe ersetzen (Risse im Verputz). Eine weitere Türe (vermutlich eine ursprüngliche) befindet sich in der Westmauer (f). Diese Öffnung wurde später zunächst in ein Fenster verwandelt (Vermauerung der unteren Hälfte und Einbau einer grossen Steinplatte, die als Ablage gedient haben dürfte) und schliesslich in einen Wandschrank (Abb.8). Das kleine quadratische Fenster im Heizungsraum wurde sekundär ins Mauerwerk eingebrochen, vermutlich als man hier die Heizung installierte.

- Der Bretterboden ist auf einer Balkenunterlage verlegt (wie der untere Boden in Raum 2). Zwischen den Balken liegt eine Erdefüllung. Im darunterliegenden Erdreich wurde keine

Sondierung abgetieft. Im Heizungsraum liegt ein Zementboden; hier sind keine Aussagen möglich.

Treppenhaus

- Die Gewände der Eingangstüre (a) und vermutlich auch der flache Bogen des Türsturzes gehören zum originalen Baubestand (siehe Abbildung 3). Nördlich der Türe befinden sich übereinander zwei Fenster (b). Das untere gehört zum ursprünglichen Bestand (flach gebogener Sturz aus plattigen, radial gestellten Steinen). Die Vermauerung der mittleren Partie steht im Zusammenhang mit einem Zwischenboden, der den Innenraum horizontal unterteilt. Das obere Fenster wurde nachträglich ausgebrochen. Südlich der Türe befindet sich ein weiteres Fenster (c, Abb. 4). Es gehört zum ursprünglichen Bestand (gleiche Form und Masse wie das untere der beiden Fenster im Norden). Die Höhe der Fensteröffnung wurde nachträglich um 40 cm verkleinert (ursprüngliche Fensterbank im Inneren sichtbar).

- Die beiden Binnenmauern, die den zentralen Gang, die schmale Kammer im Norden und die Treppenanlage im Süden definieren, stossen im Westen gegen eine sehr massiv gemauerte Nord – Süd gerichtete Mauer. Diese stösst ihrerseits im Norden und Süden gegen eine durchziehende Mauer. Die massive Nord – Süd Mauer weist im Keller und auch im Obergeschoss eine Stärke von 53 cm auf (wie die Aussenmauern !). Sie trennt den Eingangs- bzw. Treppenhausbereich vom rückwärtigen Keller (Niveau I, Raum 3) bzw. von der Küche (Niveau II, Raum 5). Die Treppen- und Gangmauerchen sowie die Kellersüdmauer sind nachträglich eingestellt. Sie sind aber dennoch ein wesentlicher Bestandteil der Gebäudeeinteilung des frühen 19. Jh..

- Nördliche Binnenmauer: begrenzt zwei übereinanderliegende Räume. Die Balken des Zwischenbodens weisen eine glatte Oberflächenbearbeitung auf. Die Deckenbalken des oberen Raumes weisen hingegen eine grobe Oberflächenbearbeitung auf mit deutlich sichtbaren Axthieben. Einen analogen Unterschied lässt sich auch an der Oberflächenbearbeitung der gemörtelten Ausfachungen zwischen den Balken erkennen. Im unteren Raum ist der Mörtel sorgfältig abgestrichen. Bei der unteren wie auch bei der oberen Decke muss die Verankerung der Balken in der Wand noch abgeklärt werden (sekundär eingebrochen?). Sowohl der untere wie auch der obere Raum weisen in der Binnenmauer eine schmale Scharte auf. Die Türe des unteren Raumes scheint original zu sein. Diejenige, die in den oberen Raum führt, dürfte -falls der Zwischenboden erst nachträglich eingezogen wurde- jünger sein, wie auch das Fenster in der Ostfassade.

- Südliche Binnenmauer: bildet im Osten einen Winkel und begrenzt das Treppenhaus, das in die obere Etage und in den Dachstock führt. Zwei kleine Scharten sorgen für die Belüftung der unter dem Treppenhaus liegenden Kammer. Binnenwand und Treppenhauswangen sind dünne, in Schalung gegossene und mit horizontalen Balken verstrebt Mauer. Die Negative der Schalungsbretter sind deutlich sichtbar. Als Baumaterial wurden auffallend viele Spolien verwendet: Fragmente verputzter Mauern sowie auch Fragmente eines Kamins mit starker Russablagerung. Besonders erwähnenswert ist das Fragment einer mit Rosette und Blattmuster verzierten Säule aus Stuck (Durchmesser 30 cm, Höhe 30 cm, Abb.6/7).

- Kurzer Treppenlauf am Westende des Mittelganges: entsteht gleichzeitig mit den beiden Treppenwangen beidseits der untersten Stufe (die Ostwange steht auf den mit Steinplatten verkleideten Tritten). Für die oberste Stufentiefe musste ein horizontaler Balken der Binnenwand zur Hälfte ausgebrochen werden. Die kurze, zum Zwischenboden führende Treppe ist demnach jünger als die Binnenwand des oben beschriebenen Treppenhauses.

Raum 3

- Raum 3 ist mit einem Zwischenboden in zwei übereinanderliegende Räume unterteilt. Die Balken des Zwischenbodens weisen eine glatte Oberflächenbearbeitung auf; die Deckenbalken des oberen, niedrigen Raumes hingegen eine gröbere Oberfläche mit deutlich sichtbaren Axthieben. Die gemörtelte Ausfachung zwischen den Balken ist im unteren Raum im Gegensatz zum oberen Raum sorgfältig geglättet.

Wir halten fest: die auf den Zwischenboden führende Treppe ist jünger als die mit dem Treppenhaus verbundene Binnenwand. Die Behandlung der Balken der unteren Decke unterscheidet sich deutlich von derjenigen der oberen Decke. Der Zwischenboden vermauert das originale Fenster (b) der Ostfassade. Diese Beobachtungen führen uns zur Annahme, dass der Zwischenboden in Raum 3 und in der Nordkammer der Eingangspartie nachträglich eingezogen wurden. Diese Hypothese wurde durch die dendrochronologische Analyse der Holzbalken nicht bestätigt. Die Decke des unteren Raumes gehört aufgrund dieser Daten zur ersten Bauphase von 1802/03 während die obere zur jüngeren von 1817/19 gehört. Sowohl für den oberen wie auch für den unteren Raum muss die Verankerung der Balken in der Wand noch abgeklärt werden (sekundär eingebrochen?).

- Öffnungen, unterer Raum: In der westlichen und in der südlichen Binnenmauer besteht je ein originaler Luftschacht. Die strassenseitige Öffnung liegt unmittelbar über dem heutigen Bodenniveau und entspricht einer schmalen, horizontalen Scharte. In der Südwestecke des Raumes lässt sich eine weitere, zur Zeit noch durch ein Fass verdeckte Öffnung erkennen. In der Ostmauer bestehen drei originale Schartenfenster. Die Türgewände sind original; der Sturz ist schwach gebogen.

Öffnungen, oberer Raum: Das Fenster ist sekundär ins Mauerwerk eingebrochen.

- Boden des unteren Raumes: ist teils mit grossen Steinplatten, teils mit Zement bedeckt. Längs der Nord-, Ost- und Westwand stehen gemauerte Bänke, die als Auflager dienen (in der SW-Ecke in jüngerer Zeit erneuert). Zwei Nord - Süd gerichtete Zungenmauern (Mittelaullager) sind zum Teil bereits abgebrochen.

Niveau II

Treppenhaus

- Boden: Zementfliesen (Ende 19./frühes 20.Jh.), verlegt auf Mörtelbett. Der ursprüngliche Boden (Steinplatten?) lag auf gleichem Niveau. Es entspricht der obersten, mit einer Steinplatte verkleideten Treppenstufe.

- Aufgang zum Dachstock: gemauerte Stufen auf zwei nebeneinander liegende, den Treppenlauf tragende Balken. Die Stufenoberfläche besteht aus Steinplatten. Die Treppenuntersicht wurde nachträglich verputzt (Putzauftrag auf dünner Lattung). Das Treppenfenster gehört zum ursprünglichen Bestand.

Raum 4

- Nordmauer: ehemalige Aussenmauer aus Bruchsteinen.

Südmauer: Fachwerkmauer. Die Ausfachungen enthalten wie die Treppenhauswangen auffallend viele Spolien (russgeschwärzte und verputzte Teile einer abgebrochenen Mauer).

- Der heutige Südeingang scheint nachträglich eingebrochen worden zu sein. Der einfache Türrahmen unterscheidet sich von den profilierten Rahmen der übrigen Türen dieser Etage. Der Wandschrank könnte dem ursprünglichen Kammereingang entsprechen.

- Decke: modere Deckenverschalung.

Raum 5

- Grosser Küchenraum (Unterteilung der Nordhälfte modern): Die Eingangstüre im Süden mit der grossen Steinplatte als Schwelle dürfte dem ursprünglichen Zugang entsprechen (südliches Gewände möglicherweise verändert). Etwas weiter nördlich lag wie oben vermutet der Durchgang zu Raum 4 (heute ein Wandschrank). Die Türe in der Südmauer ist ebenfalls ursprünglich. In der Südostecke des Raumes (ehemals unter dem Trächenhut) befindet sich ein Feuerloch, das zur Einfeuerung des in Raum 7 stehenden Stubenofens diente.
- Fenster: Das südliche Fenster weist unter der Fensteröffnung einen sekundär vermauerten Bereich auf. Wir vermuten hier einen ehemaligen Küchenausfluss. Das Nordfenster ist das einzige der Westfassade, bei dem die Fensterbank noch ihr vermutlich ursprüngliches Aussehen, eine Steinplatte, bewahrt hat.
- Boden: Linoleumbelag auf Fliesenboden. Die Zementfliesen sind in Weisszement verlegt, der seinerseits auf das Balkenlager zieht. Der ursprüngliche Bodenbelag wurde ersetzt.
- Decke: Verputzte Flachdecke. Verdeckt eine Balkendecke mit gemörtelten Ausfachungen. In der Südostecke lässt ein Querriegel den Ansatz des Trächenhutes erkennen (Masse des Trächens: 100 x 220 cm). Die Südmauer ist in diesem Bereich durch Russablagerung geschwärzt. Der Trächen wurde durch einen modernen Kamin ersetzt.

Raum 6

- Steinerne Latrinenanbau: Der kleine Anbau steht im Inneren der an das Wohnhaus anstossenden Scheune. Es besitzt ein kleines Fenster in der Westmauer (original in der Aufmauerung) und eine Nische im Osten.

Raum 7

- Wände: West- und Ostbegrenzung des Raumes entsprechen der ursprünglichen Raumgliederung. Beide Binnenwände bestehen aus einer Fachwerkkonstruktion. Die Ausfachungen enthalten wie die Treppenhauswangen auffallend viele Spolien (russgeschwärzte und verputzte Teile einer abgebrochenen Mauer). Die Wandsondierung in Raum 9 zeigt, dass die Holzverstrebung der Binnenwand in der Aussenmauer verankert ist. Ein gut erhaltenes Täfer (frühes 20. Jh. / ev. 1954, Datum der letzten Renovation) verdeckt einen älteren Zustand. Die drei Türen mit ihrem hölzernen Rahmen rechnen mit diesem älteren Zustand. Sie könnten zur ursprünglichen Ausstattung des Raumes gehören. Das Türgewände der Nordtüre steht auf einer Steinplatte. Es könnte sich um den Rest einer steinernen Schwelle, bzw. des ursprünglichen Bodenbelages der Küche (Raum 5) handeln.
- Decke: Die verputzte Flachdecke bildet beim Wandanschluss eine Hohlkehle. Dieser Putz rechnet mit dem durch das bestehende Täfer verdeckten älteren Zustand der Wände.
- Boden: Der bestehende Bretterboden dürfte aus der gleichen Zeit stammen wie das Wandtäfer. Die Bretter sind auf Schifflatten verlegt, die ihrerseits auf der vermörtelten Balkenkonstruktion liegen. Der ursprüngliche Bodenbelag des Raumes dürfte wie der in Raum 9 noch erhaltenen Riemenboden aus breiten Brettern bestanden haben. In der Nordostecke markieren breite Bodenbretter den Standort des Stubenofens.

Raum 8

- Kleine Eckkammer. Fenster: Aussagen sind im jetzigen Zustand nicht möglich.

Raum 9

Grosse Eckkammer; in jüngster Zeit mit Pavatexwändchen unterteilt (Gang und 2 Kammern). Die Binnenwand zwischen Raum 7 und 9 besitzt ganz im Norden eine rechteckige Öffnung, die bis auf Bodenhöhe reicht (Höhe der Öffnung: 120cm). Diese Aussparung in der Binnenwand rechnete sehr wahrscheinlich mit einem grossen Ofen, der von Raum 7 in Raum 9 übergriff, um gleichzeitig zwei Räume zu beheizen. Die Öffnung wurde in zwei Phasen verschlossen: Der Ofen wurde zunächst verkleinert (im Zusammenhang mit dem Einbruch der Verbindungstüre zum Treppenhaus?) und schliesslich ganz vermauert. Zustand der Eckkammer (9) vor der Unterteilung: Die Wände waren verputzt und mit einer umlaufenden, hohen Plinthe versehen. Die Holzleiste ist noch erhalten. Im Ofenbereich deckt die Plinthe die vertikal gestellten Bretter, die den südlichen Viertel der Ofenaussparung verschliessen. Der Zustand mit der Plinthe rechnet bereits mit einem kleineren, redimensionierten Ofen in Raum 7 und mit dem Zugang in der Nordwand von Raum 9. Der restliche Teil der Ofenaussparung wurde wohl gleichzeitig mit der Vertäfelung von Raum 7 vermauert. Das dünne Backsteinwändchen ist gegen das Täfer des benachbarten Raumes verstrebt.

- Boden: Bretterboden aus breiten Riemen. Sie sind in der Raummitte in einen quer zur Bretterrichtung verlegten Balken eingelassen (Bretterlänge beidseits des Mittelbalkens: 310 cm).

Dachstock

- Die Ost – West verlaufende Binnenmauer der unteren Geschosse ist im Dachstock in der Form von einzelnen Mauer -"Zähnen" bis zum First hochgezogen. Mit Ausnahme des einen Durchganges sind diese Zähne mit einem binderartigen Balken gegenseitig verstrebt. Der Mauerzahn westlich unter dem First ist breiter als die übrigen. Er bildet die Rückwand des Trächens. Je zwei übereinander liegende Rundhölzer dienten wohl zur Verstrebung des Trächenhutes und/oder zum Räuchern von Esswaren (von 3 Rundhölzern ist nur noch das Negativ sichtbar).

- Der Dachstock besteht aus Firstpfette und Mittelpfetten. Ebenfalls zum originalen Bestand gehört das Sattelholz, das jeweils Firstpfette und Mittelpfetten abstützt. All diese Hölzer gehören zur ersten Bauphase von 1802/03.

Über dem Südteil des Gebäudes besteht zwischen Mittel- und Fusspfette eine zusätzliche Pfette (Dendrodatum 1818). Der sich fächerartig verbreiternde Gebäudegrundriss bedingte wohl diese nachträglich eingefügte Hilfspfette.

Die Firstpfette wurde am Nordende im Zusammenhang mit der Aufhöhung der angrenzenden Scheune gekappt. Die Anschlussstelle zwischen ursprünglichem First und dem von der Scheune her übergreifenden First musste mit einem vertikalen Holzständer gestützt werden.

Dachstock, Nordteil

- Die Nord - Süd gerichtete Binnenmauer endet auf Bodenhöhe. Die Bodenbalken sind in Ost – West Richtung verlegt und in dieser Binnenunterteilung verankert. Die Balkenzwischenräume sind vermauert. Zwei der im Ostteil liegenden Bodenbalken konnten datiert werden: 1817/19. Sie gehören zur jüngeren Bauphase.

- Nördliche Giebelwand: weist östlich des Firstes einen vertikalen Versatz auf (leichte Änderung des Mauerverlaufes). Trotz dieser Unregelmässigkeit bildet die Giebelwand auf ihrer ganzen Länge eine Einheit. Das Mauerwerk ist im Verband errichtet und der eingemauerte horizontale Balken bildet eine durchlaufende Verstrebung. Westlich des Firstes, auf halber Giebelhöhe, besteht eine kleine, originale Luftöffnung. Sie lag über dem Scheunendach (älterer Zustand).

Auf Bodenhöhe, leicht verschoben unter der Mittelpfette, sind zwei nischenartige Ausbrüche zu erkennen. Sie dienen zur Verankerung der Stützstreben der Mittelpfette.

Dachstock, Südteil

- Boden: Nord - Süd gerichtete Balkenlage; die Balkenzwischenräume sind vermauert. Im Westen, über Raum 8, liegt der Boden rund 15cm tiefer. Die vertikalen Holzpfosten, welche die Türen der Fachwerkmäuerchen des Raumes 7 begrenzen, sind im Deckenbalken verankert. Im Dachgeschoss sind die vorstehenden Holzapfen sichtbar.

- Fenster: Alle Öffnungen stammen aus der Bauzeit des Gebäudes.

B) Scheune

- Beobachtungen an der Südwand, oberes Geschoss (= Aussenfassade des Wohnhauses):
An dieser Wand sind drei unterschiedliche Dachhöhen zu erkennen (siehe Abbildung 5). Die unterste gehört zu einer Mauerpartie, die älter ist als die Bausubstanz, welche das heutige Aussehen des Baues prägt (Abb.5, A). Die Mauer ist hier stärker als im darüberliegenden Bereich. Dieses Mauerwerk ist älter als der Latrinenanbau in der Südwestecke der Scheune. Es gehört zu einem Gebäude das zumindest in Teilen im heute bestehenden Wohnbau integriert wurde. Über dieser Mauerpartie bildet die Wand bis zum First eine Einheit.
Die zweite Dachschräge, die sich an dieser Fassade abzeichnet, entsteht mit dem Scheunenbau (Abb.5, B/C). Das Auflager des Firstes ist auffallend sorgfältig in die Giebelwand des Wohnhauses eingelassen. Es scheint als ob es schon beim Bau des Wohnhauses vorbereitet wurde. Die im Verputz eingeschlossenen kleinen Steinplättchen sind ein Rest der Dachhaut. Verlängert man die Dachschräge, so kann man die Höhe der Fusspfette rekonstruieren. Sie muss auf der Steinlage gelegen haben, die später beim Aufhören der Scheune die Fensterbank des oberen Geschosses bildete. Auf dieser Höhe liegt weiter im Norden, über dem heute freistehenden Scheunentor, die verbrannte Fusspfette (siehe Abb.2, A und 12). Die im Dachgeschoss des Wohnhauses beobachtete Luftöffnung liegt über diesem ersten Scheunendach.

Später wurde die Scheune um ein Geschoss angehoben (Abb.5, D). Es entsteht die obere Fensterreihe und der heutige First. Dieser durchschlägt die Giebelmauer und ist im Dachgeschoss des Wohnhauses sichtbar.

- Ostfassade, unteres Geschoss:

Die Fenster gehören zum originalen Bestand. Sie weisen den selben flach gebogenen Sturz auf wie die entsprechenden Fenster des Wohnhauses. Die Eingangstüre wurde verändert. Ganz im Norden besteht ein Torbogen, der mit einem weiter nach Norden ziehenden Gebäudeteil rechnet (Abb.12). Die Fenster über diesem Torbogen widerspiegeln den Zustand der Scheune vor ihrer Aufstockung. In der heutigen Scheunen - Nordfassade sind Reste des dazugehörigen Dachstuhls eingemauert (Brandspuren, Abb.13).

III ZUSAMMENFASSUNG DER BEOBACHTUNGEN

Das Wohngebäude:

Das Wohngebäude bildet im Grundriss ein unregelmässiges Rechteck. Eine im Verband mit den Aussenmauern errichtete Ost – West gerichtete Mauer trennt zwei ungleich grosse Bauteile. Der Nordteil ist seinerseits wiederum durch eine starke Binnenmauer halbiert. Im nordöstlichen Gebäudeviertel befindet sich das Treppenhaus, im nordwestlichen ein zwei geschossiger Keller. Die südliche Gebäudehälfte war nicht unterteilt. Die an ein Scheunentor erinnernde, grosse Öffnung der Ostfassade lässt uns vermuten, dass dieser ebenerdige Raum als Depot diente.

Das obere Geschoss übernimmt im wesentlichen dieselbe Einteilung. Es ist das eigentliche Wohngeschoss. Vom Treppenhaus gelangte man in den Küchenraum. Von hier vermutlich in die kleine Kammer neben dem Treppenhaus sowie in die Kammern, der südlichen Gebäudehälfte. Letztere ist auf diesem Niveau durch zwei Fachwerkwände in drei Räume unterteilt. Die mittlere Kammer besass einen Kachelofen, der auch den östlichen Eckraum beheizte. Der Ofen wurde von der Küche aus bestückt. Die Feueröffnung ist noch erhalten; der Standort des Trächens an den Deckenbalken ablesbar.

Der Dachstock besteht aus Firstpfette, je einer Mittelpfette und einer zusätzlichen Zwischenpfette im breiteren Gebäude – Südteil. Die First- und Mittelpfetten werden von Sattelhölzern abstützen. Die aussen vorspringende Dachuntersicht war auf allen vier Fassadenseiten verputzt und mit einer Hohlkehle profiliert.

Die heutige Bausubstanz stammt im wesentlichen aus dem frühen 19. Jh. Die Dendroanalyse hat gezeigt, dass das Gebäude in zwei Bauphasen entstand, die nur knapp 15 Jahre auseinander liegen. Der wesentliche Teil des Baukörpers entstand um 1802/03. Einzelne Balken der nördlichen Gebäudehälfte und auch die Hilfspfetten der Dachgeschoss - Südhälfte, die um 1817/19 datieren, lassen vermuten, dass während dieser jüngeren Bauphase die Inneneinrichtung erst fertig gestellt (oder verändert?) wurde.

Die Bausubstanz wurde in späterer Zeit nur unwesentlich beeinträchtigt. Erwähnenswert ist der Bau des kurzen Treppenaufganges, der im Keller auf den Zwischenboden führt. Im gleichen Zeitraum wurde vielleicht der Depotraum im Süden unterteilt und das grosse Portal in der Ostfassade vermauert. Die letzte Renovation stammt von 1954 (über dem Eingang des Treppenhauses das Familienwappen der Montani mit Datum). Aus dieser Zeit stammt vermutlich der Aussenputz und auch das Täfer in Raum 7.

Die Scheune im Norden des Wohnhauses:

Die Scheune war ursprünglich länger. Sie zog bis gegen den Scheunentrakt, der den "Hof" im Norden begrenzt (Ausdehnung noch zu definieren). Ihre Firstlinie lag deutlich tiefer als diejenige des Wohnhauses; dessen profilierte Dachuntersicht war allseitig sichtbar. Das Scheunengebäude ist im Bauvorgang jünger als das Wohngebäude. Das Fehlen von Fensteröffnungen in der Nordfassade des Wohnhauses, die vermutlich bereits vorbereitete Nische für den Firstbalken der Scheune und die identische Machart der Fenster des Erdgeschosses zeigen aber, dass der Scheunenbau nur unwesentlich später als das Wohngebäude entstanden sein dürfte. Aufgrund der Dendrodaten entstand die Scheune wie das Wohnhaus um 1804.

Ein älteres Gebäude:

An der Nordfassade des Wohnhauses ist die Giebelwand eines älteren Gebäudes sichtbar. Ältere Baureste sind auch ganz im Norden der Westfassade zu erkennen. Die untere Mauerpartie ist hier bis zur Deckenhöhe des ersten Geschosses breiter als die obere; der Rücksprung ist mit schräg gestellten Platten verkleidet (Abb.8). Auch die vielen in den Fachwerk - Binnenwänden des Wohnhauses vermauerten Spolien zeigen, dass an dieser Stelle ein älterer Bau stand, der mindestens in Teilen im Neubau integriert wurde. Dieser ältere Bestand kann erst näher definiert werden, wenn bei einem Umbau der Verputz grossflächig entfernt werden wird.

Würdigung:

Das Wohngebäude ist ein Mauerbau des frühen 19. Jh., der vom Keller- bis zum Dachgeschoss mitsamt der Binneneinteilung intakt erhalten ist. Das Treppenhaus bildet einen wesentlichen Bestandteil der Gebäudegliederung, ebenso die in Fachwerktechnik erstellten Binnenwände des oberen Geschosses. Auf die besondere Stellung dieses Wohnhauses im Hof, das sich von der traditionellen Bauweise der Bauten von Salgesch abhebt, weisen der grosse ebenerdige Depotraum im Süden und der doppelgeschossige Keller im Nordwesten.

Der Scheunenanbau im Norden war ursprünglich niedriger und umfasste ein Erd- und ein Dachgeschoss. Das Wohnhaus kam dadurch stärker zur Geltung als heute. Die Bedeutung des Scheunentraktes liegt insbesondere darin, dass er den Hofbezirk abschloss. Dies könnte heute auch mit einem modern gestalteten Bauglied erreicht werden.

Ein Charakteristikum der Anlage im Hof ist die Vielzahl von Bauetappen, während der sich langsam ein geschlossener Komplex bildete. Wohnbau und Scheune standen um 1804 unter Dach, der Nordteil des Wohnhaus wurde aber erst rund 15 Jahre später fertig gestellt (oder umgebaut?). In einer weiteren Bauphase entstand die Hofmauer im Süden, deren Torbogen das Datum 1823 trägt. Ebenfalls in Etappen entstanden die Scheunen und die Toranlage mit Pförtnerhäuschen im Norden (siehe anschliessender Bericht). Wann der Wohnbau im Südosten errichtet worden ist, wäre noch abzuklären.

Salgesch, Haus "Im Hof"

photo: TERA

- 1) Wohnhaus mit anschliessender Scheune, Ostfassade. Aufnahme in südlicher Richtung
- 2) dito, Aufnahme in nördlicher Richtung. A= Höhe der Scheune vor ihrer Aufstockung.

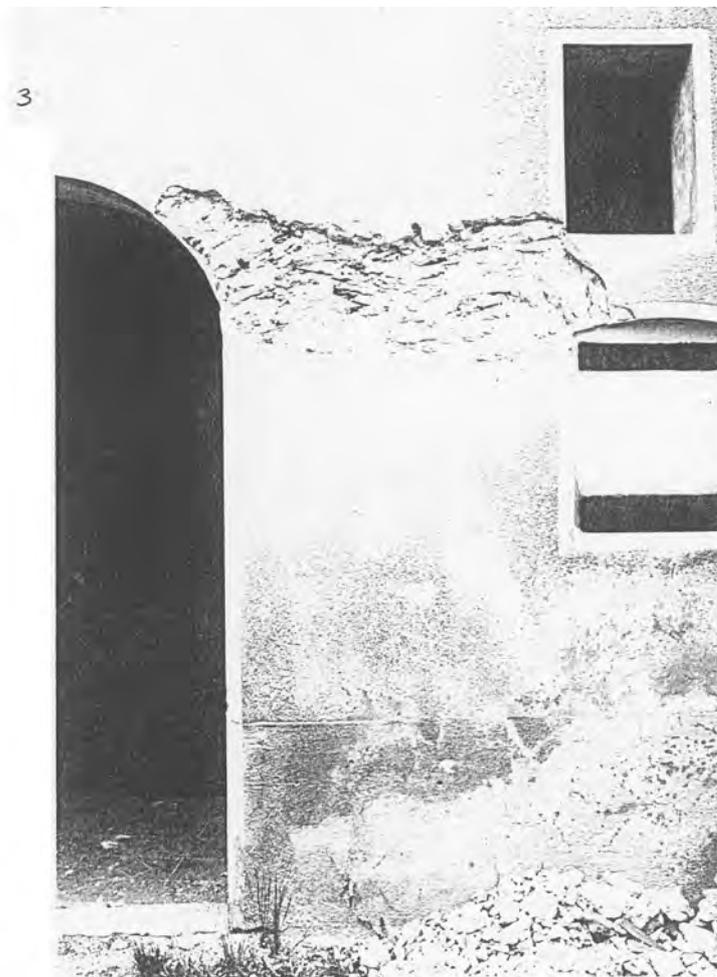


Salgesch, Haus "Im Hof"

photo: TERA

3) Wohnhaus Ostfassade. Eingang des Treppenhauses. Detail der Türe und des originalen unteren Fensters. Das obere Fenster und die Teilvermauerung des unteren Fensters entstehen im Zusammenhang mit dem Einzug des Zwischenbodens.

4) Wohnhaus Ostfassade. Detail des Eingangstores in den grossen Raum der südlichen Gebäudehälfte.



Salgesch, Haus "Im Hof"

photo: TERA

5) Scheunenanbau, Südwand im oberen Geschoss (= Nordfassade des Wohnhauses). A= Mauerwerk eines älteren, in das heutige Wohnhaus integrierten Gebäudes. B= Balkenloch der Firstpfette des ersten Scheunendaches. C= Überrest der Dachhaut des ersten Scheunendaches. D= Jüngeres, mit der Scheunenaufstockung entstandenes Dach.



Salgesch, Haus "Im Hof"

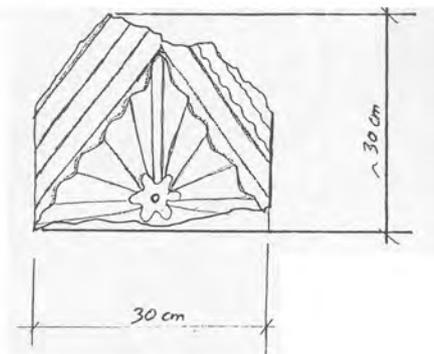
photo: TERA, Zeichnung: M. de Morsier Moret

6/7) Wohnhaus: Treppenhaus, Detail der vermauerten Säule mit Skizze.

6



7



Salgesch, Haus "Im Hof"

photo: TERA

- 8) Wohnhaus: Westfassade. Im Vordergrund das vermauerte Fenster des Erdgeschossraumes 2 (f), anschliessend im Norden das Fenster des Heizungsraumes, dann das eingebrochene Fenster des Zwischengeschosses und darunter der Fensterschlitz des Kellers 3 (=A).
 B= Scheunenanbau mit jüngerer Aufstockung. C= Grenze des übernommenen älteren Mauerwerkes.
- 9) Wohnhaus: Südfassade.



Salgesch, Haus "Im Hof"

photo: TERA

10/11) Hofmauer Süd mit Detail des Torbogens (datiert 1823).

10



11



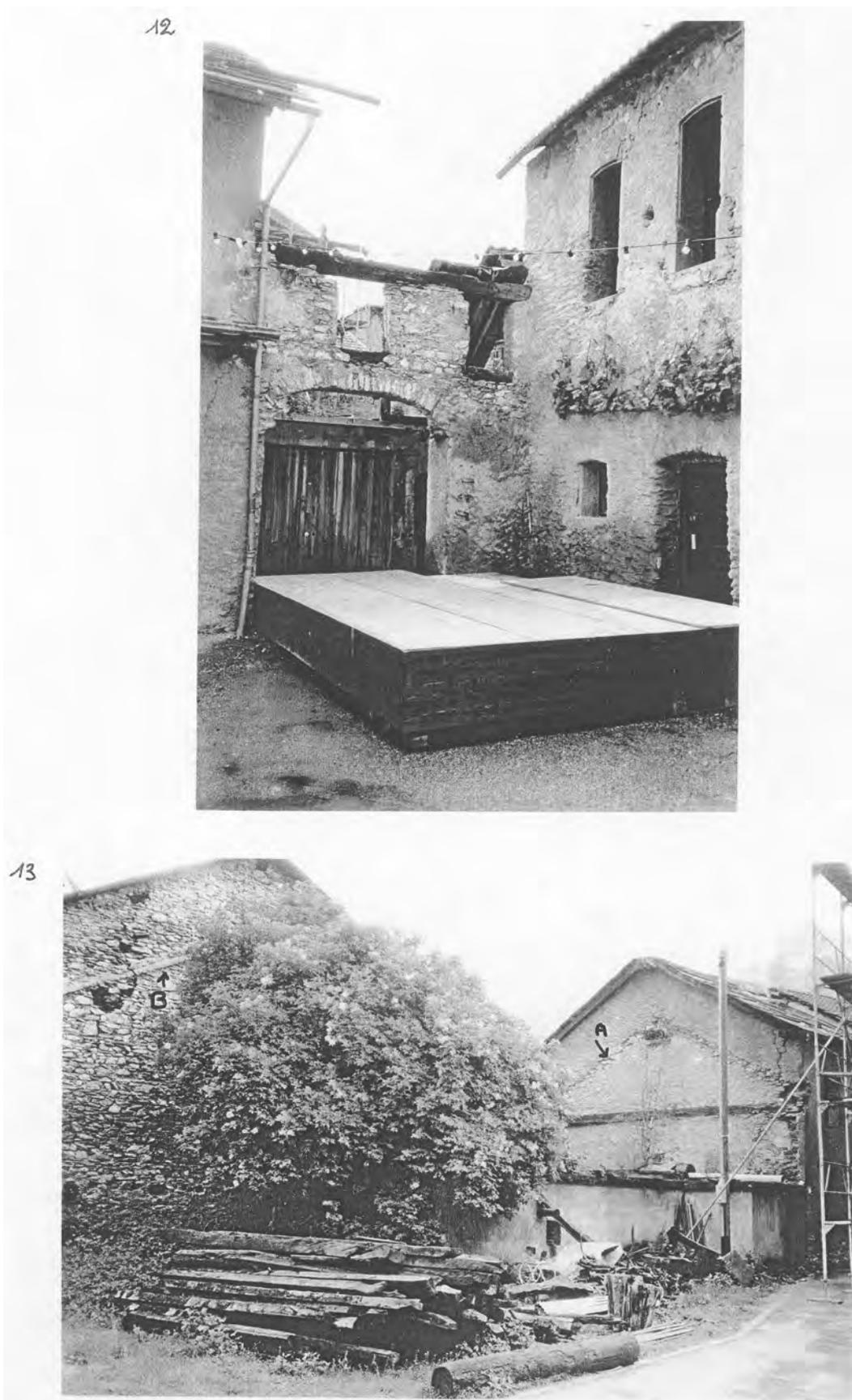
Salgesch, Haus "Im Hof"

photo: TERA

12/13) Nordwestwinkel der Anlage: abgegangenes Bauglied (Ansicht von Osten und Nordwesten).

12) Torbogen, Fenstereinteilung und Dachpfette der ursprünglichen Scheune.

13) A/B= Dachschrägen der ursprünglichen Scheune.

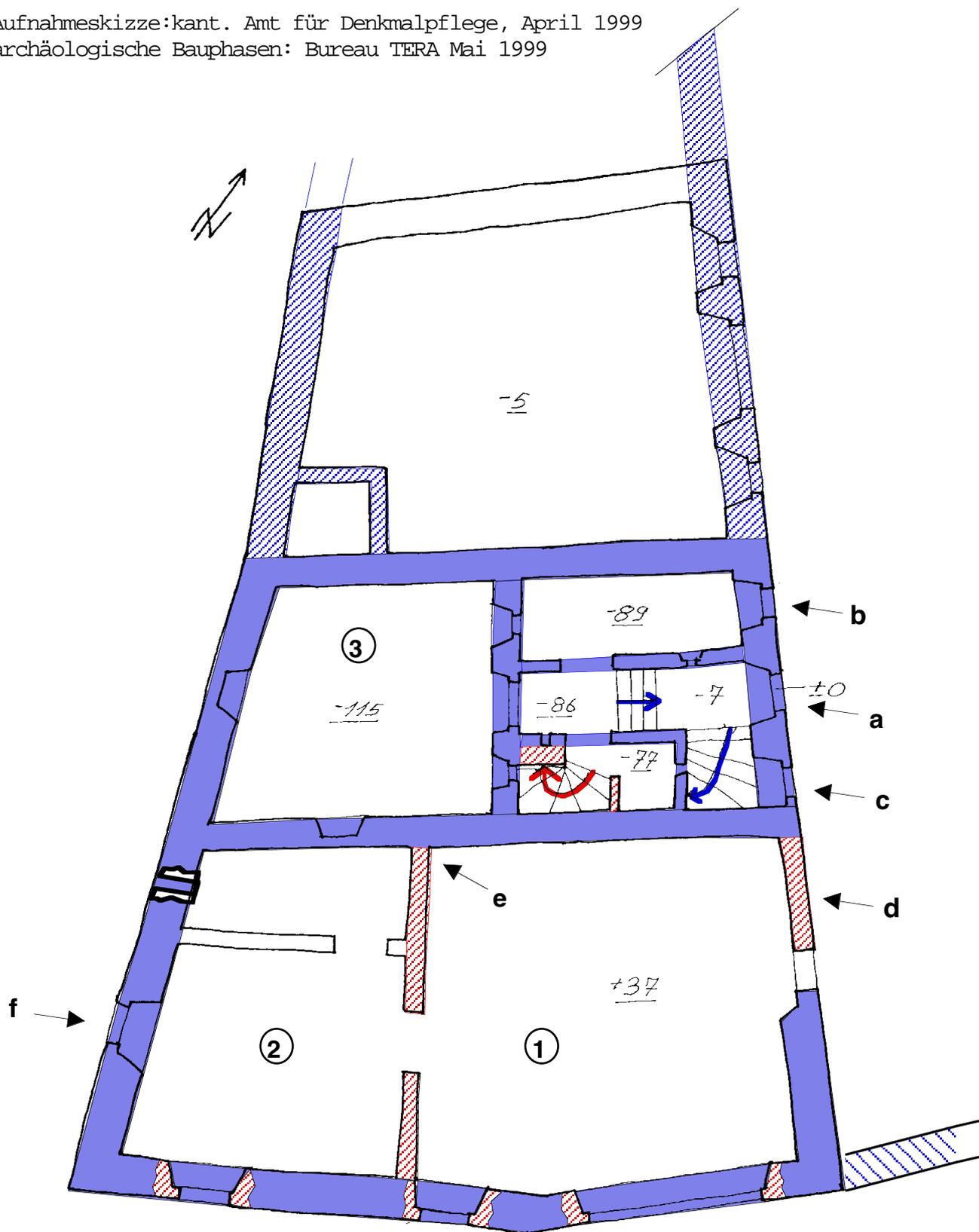


Salgesch, HAUS "Im Hof"

Erdgeschoss

Aufnahmeskizze: kant. Amt für Denkmalpflege, April 1999

archäologische Bauphasen: Bureau TERA Mai 1999



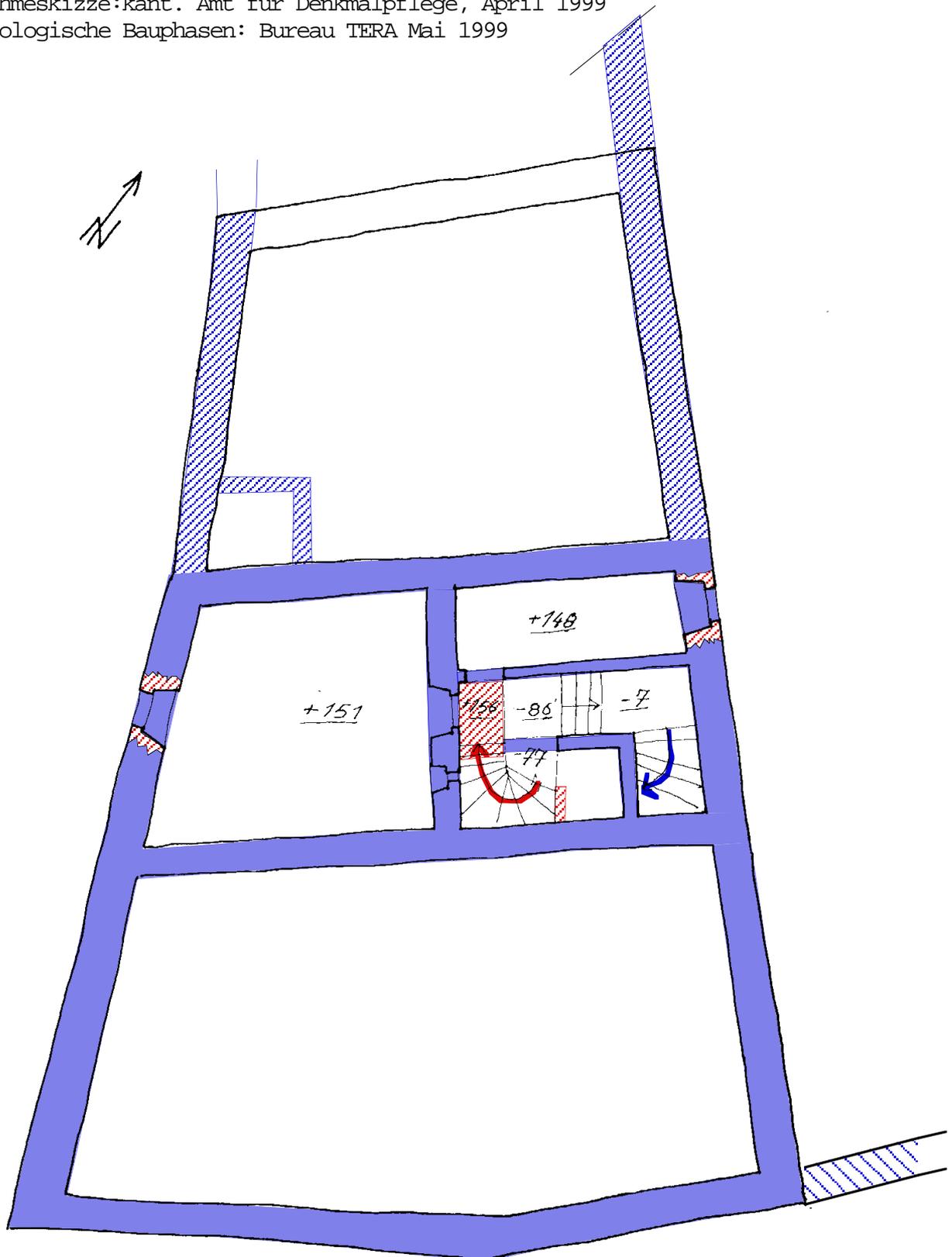
-  Bauphase von 1803/04 mit Ergänzungen von 1817/19
-  Scheunenbau von 1803/1804
-  Toranlage von 1823
-  Jüngere Durchbrüche und Binnenmauern
-  Jüngste Bauelemente

Salgesch, HAUS "Im Hof"

Zwischengeschoß im Keller

Aufnahmeskizze: kant. Amt für Denkmalpflege, April 1999

archäologische Bauphasen: Bureau TERA Mai 1999



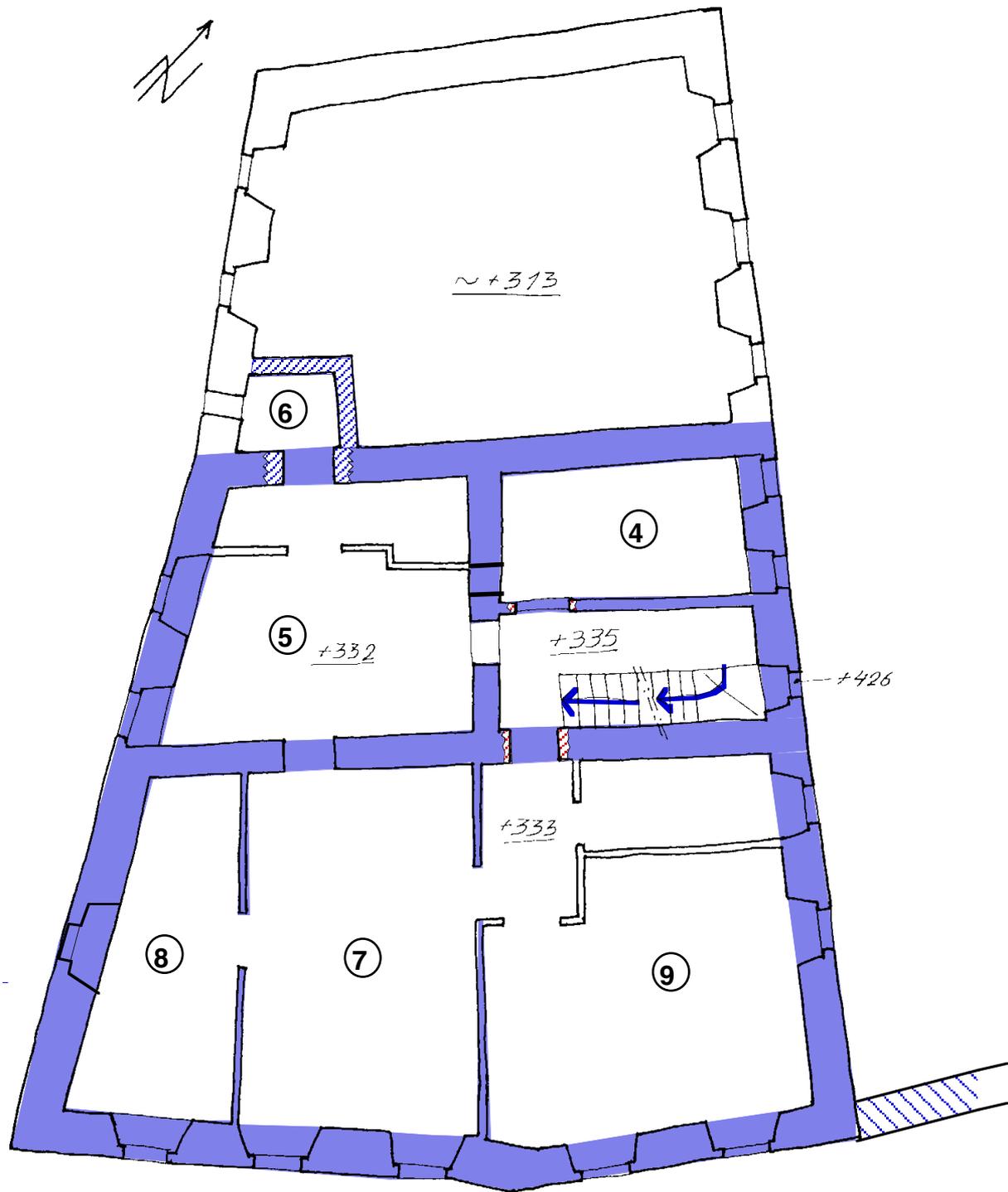
-  Bauphase von 1803/04 mit Ergänzungen von 1817/19
-  Scheunenbau von 1803/1804
-  Toranlage von 1823
-  Jüngere Durchbrüche und Binnenmauern
-  Jüngste Bauelemente

Salgesch, HAUS "Im Hof"

Oberes Geschoss

Aufnahmeskizze: kant. Amt für Denkmalpflege, April 1999

archäologische Bauphasen: Bureau TERA Mai 1999



-  Bauphase von 1803/04 mit Ergänzungen von 1817/19
-  Scheunenanbau von 1803/1804
-  Toranlage von 1823
-  Jüngere Durchbrüche und Binnenmauern
-  Jüngste Bauelemente